

Internationale Entomologische Zeitschrift

Organ des Internationalen Entomologen-Bundes.

8. Jahrgang.

10. Oktober 1914.

Nr. 24.

Inhalt: Orthopterologisches von den Hyères'schen Inseln. (Fortsetzung.) — Eine neue Abart von *Deilephila euphorbiae* L. var. *mauretana* Stgr. — Bücherbesprechungen. — Sitzungsberichte des Berliner Entomologen-Bundes. — Aus den Sitzungen der Entomologischen Gesellschaft zu Halle a. S. (E. V.)

Orthopterologisches von den Hyères'schen Inseln. (Hermaphroditismus bei Orthopteren.)

Reise-Feuilletons von Napoleon M. Kheil.

(Mit einer Kartenskizze und 13 Figuren im Text.)

(Fortsetzung.)

Und so kam's auch. Paul erschien an der Schwelle des kleinen Gasthofes, sichtlich aufgeregt, mit der unangenehmen Botschaft: es sei für uns keine Wohnung vorhanden. Wir Orthopteristen taten so, als ob uns die Sache eigentlich gar nichts anginge, und blickten nur Paul nach, der die Straße, die zum Leuchtturm führte, aufwärts stürmte. — —

Paul kam lange nicht. „Er wird doch nicht“ — sagte ich zu Joseph — „eine Wohnung im Leuchtturm mieten wollen?“ „„Wäre nicht übel, dort könntest du bei Nacht Lichtfang treiben““, scherzte Joseph, der mich im Var einigemal beim Köderfang und Lichtfang begleitet hatte.

Ueber Lichtfang gehen die Ansichten der Praktiker auseinander. Die einen behaupten: je greller das Licht, desto größer der Erfolg. Andere dagegen hatten Erfolg mit minder grellem Licht. Ich will hier einige Meinungen zitieren. Hugues Donzel sagt auf Seite 8 in „Notice entomologique sur les environs de Digne; Lyon 1851“: „Unentbehrlich ist eine Laterne mit mächtigem Reflektor, welche blitzhelle (éclatants) Lichtstrahlen wirft, die einen Abhang bis auf 100 Schritte erleuchten können. Am besten sind die Laternen unserer Stellwagen oder unserer Standkrämer, wenn sie auch schwer sind und viel Raum einnehmen. Eine solche Laterne hängt man auf eine Stange, die man mit dem spitzen Ende mitten in ein weißes, ausgebreitetes Leintuch gespießt hat und zwar derart, daß das Licht irgend einen Abhang beleuchte, den man für ergiebig hält“. Das schrieb Donzel vor 63 Jahren. Dr. Otto Staudinger, noch einer von der „alten Garde“, hat mir genau dieselbe Fangmethode angeraten, und ich entsinne mich, daß er sich dabei zufriedentellender Erfolge gerühmt hat.

Dr. J. Dewitz (siehe den Sitzungsbericht des Berliner Ent. Vereins vom 14. November 1912, abgedruckt in der „Gubener Entomol. Zeitschrift, No. 45, vom 8. Februar 1913“) schrieb: „Grünes Licht scheint die größte Anziehungskraft zu haben. Nach Perroud ist die Anziehungskraft, welche eine Lichtquelle ausübt, der Intensität des Lichtes nicht proportional, und zwar ist der Anflug stärker bei einer verhüllten Lampe. Den stärksten Anflug veranlaßte eine Flamme von einer Dezimalkerze, wo im Mittel pro Nacht

bei verhüllter Lampe 569,

bei unverhüllter Lampe 411

Tiere gefangen wurden“.

Aehnlich schreibt Carl Ribbe in „Anleitung zum Sammeln von Schmetterlingen in tropischen Ländern“ (Insekten-Börse, Entom. Rundschau Nr. 3, vom 8. Februar 1913): „Beim Lichtfang muß die Lampe durch Gazeschleier abgeblendet werden“.

Beiden Lagern macht es Dr. Fr. Ohaus recht. In der „Ins.-Börse; Entom. Rundschau vom 23. August 1913“ schreibt Dr. Fr. Ohaus über seine Erfolge in den Tropen: „Die beste Ausbente hatte ich an elektrischen Bogenlampen“. Indes etwas weiter schreibt derselbe: „In Ecuador — in Pucay — hatte ich bei einer einfachen Petroleumlampe jeden Abend reiche Ausbente“. —

Endlich kam Paul wie ein Triumphator. In einem kleinen Gebäude, allwo sich ein kleines Kaffeehaus, „Café du Progrès“, befindet, hatte Paul Logis für uns gemietet. Wir Orthopteristen, die bisher die Rolle von Taubstummen gespielt hatten, zogen nun ein wie erlauchte Herrschaften. Nur eine Deputation hat noch gefehlt, um uns als „Repräsentanten der Orthopterologie“ willkommen zu heißen.

Paul hatte alles charmant arrangiert. Im „Café du Progrès“ hatten wir Wohnung; Déjeüners und Diners waren bei Herrn Gautier, den wir indes nur höchst selten zu sehen bekamen, zu nehmen.

Noch fehlten fast zwei Stunden zum Déjeüner. Wir beschlossen daher, als „Apéritif“ („Apéritif“ heißt „Appetitbeförderungsmittel“, nicht „Abführungsmittel“, wie es in unseren Schulgrammatiken heißt) eine Orientierungs-Exkursion zu unternehmen, und schlenderten selbender zum Strande, so da der „Strand des Silbers“ genannt wird.

6. Eine Orientierungs-Exkursion.

Irgend jemand, der Porquerolles gut kennt, sagte uns am Dampfschiff irgend etwas von der „Plage d'argent“, dem „Silberstrand“. Diesem Unbekannten zu lieb gingen wir dahin.

Der Weg führt westwärts, am Meer entlang, bis man nach etwa 20 Minuten zu Brachfeldern gelangt, die mit niederem Buschwerk umrahmt sind. Hier hielten Orthopteren selbstverständlich ihre Generalversammlung ab, infolgedessen Netz, Cyankaliglas, Papiertüten und Glastuben in Verwendung kamen.

Hier fiel uns auch gleich *Geomantis larvöides* Pantel in die Hände, eine kleine Art aus der Familie der Gottesanbeterinnen, die erst in neuerer Zeit (1896) in Spanien entdeckt worden ist, seitdem indes wiederholt in Süd-Frankreich gefunden wurde. — In der Nähe des Buschwerkes flog nicht selten ein Satyrid auf, der sich mit Vorliebe in den Halbschatten der niederen Pinien setzte. Ich griff davon einige Exemplare. Es war dies *Satyryrus v. allionia* F.

Auf diesen Brachfeldern strichen wir hin und her, aber instinktiv blieben wir drei immer in Schweite voneinander. So kamen wir bis zur Meeresküste. Wer von uns dreien hat uns hingeführt? Niemand! Unbewußt ging jeder getrennt vom andern, bis schließlich sich alle zur eigenen Ueberraschung am Ufer des Meeres wiederfanden.

Der Strand besteht hier aus Kalksteinen kambrischer Formation, die — kreideweiß — weit im Meere noch wahrgenommen werden können. Wenn man vom Ufer ins Meer hineinblickt, so erscheinen die Gesteine am Meeresgrund schimmernd lazurblau.

Dieser entzückende Lichteffekt, den kein Maler der Welt wiedergeben kann, war die Veranlassung, den Strand „silbern“ zu nennen.

Wir kehrten wieder in die Brachfelder zurück, um das Sammeln fortzusetzen. Nach einer halben Stunde waren wir uns darüber klar, daß hier die Entwicklung der Insekten gegen jene des Festlandes um etwa zwei Wochen zurückgeblieben war. Dort, auf dem Festlande, fanden wir *Platycleis tessellata* Charpentier entwickelt, hier — auf der Insel — im Larvenzustande. Dasselbe war mit *Oedipoda coeruleus* Linné, *Platyphyma giornae* Rossi, besonders aber mit den Mantiden, *Mantis religiosa* Linné, *Ameles decolor* Charpentier, *Ameles spallanzaniana* Rossi der Fall.

Das war die Wirkung von Aeols Künsten. Die Brise, die mit mittäglicher Unterbrechung fast stetig weht und die Luft abkühlt, behindert die normale Entwicklung. Wir hatten heute den 2. August, aber das Antlitz der Natur deutete auf den 15. Juli.

Paul hatte nicht viel Konchylien gefunden und war deshalb mürrisch. Das änderte sich zuweilen: Es kamen später Augenblicke, wo Paul auffauchte und wir andern kopfhängerisch daneben standen. „Vendimia no es cada dia“ sagen die Spanier (Weinlese ist nicht jeden Tag).

Eine Pause trat ein. Wir beiden Orthopteristen blickten jetzt auf und siehe da! Dort beim Buschwerk stand der Militärkommandant mit seiner bildschönen Tochter, derselben, die auf dem Dampfer bei der Herfahrt von allen bewundert worden war, und betrachteten uns. Paul, der wenig Konchylien gefunden hatte und dem folglich viel Zeit übrig geblieben war, um umherzuschauen, erklärte, sie hätten seit geraumer Zeit unserem Treiben zugesehen. Was mögen sie sich wohl gedacht haben? Wenn's gut geht, lautet die stereotype Frage der Laien: „Was machen diese Leute dort?“ Wenn's aber schlecht geht, wird der Sammler insultiert.

Dr. Staudinger erzählte mir, daß ihm in Südspanien (bei Chiclana) Landleute, die ihn mit dem Netze umherjagend erblickt hatten, nachgerufen haben: „Loco, loco —!“ „Loco“ heißt „Narr“ oder „Irrsinniger“, eine Bezeichnung, die schon ins Pathologische hinübergreift.

Ich war sechzehnmal in Spanien, dabei in den unzugänglichsten Gegenden, wo es weder Bahn noch Straßen gab, aber ich konnte mich niemals beklagen. Nur ein einzigesmal, bei Granada, im Barranco del Olivar (heißt: Schlucht des Olivenwaldes), einer insektenreichen Stelle, sahen mir zwei Feldarbeiter zu und ich hörte ganz deutlich, wie der eine an seinen Genossen die Frage stellte: „Qué republicano es este?“ (d. h. was ist das für ein Republikaner?). Man muß wissen, daß im vulgären Spanisch „republicano“ alles heißt, was auffällig oder nicht anständig ist.

Mein unvergeßlicher Bozener Freund Anton Roessler (er starb 1907), mit dem ich so oft nach Bozen (Süd-Tirol) kam, jedesmal Köderfang geübt habe, erzählte mir, daß die Einheimischen, wenn sie einen Entomologen mit flatterndem Netz erblickten, sagen: „Da schauen's. Der alte Esel fangt noch Vlinterln“. An dieser Injurie interessierte mich lediglich der Provinzialausdruck „Vlinterln“ oder „Flinterln“, der stammverwandt mit dem Holländischen ist. „Schmetterling“ heißt nämlich holländisch „Vlinder“. So beispielsweise lautet der Titel des Peter Cornelius T. Snellen'schen Werkes über holländische Makrolepidopteren: „De Vlinders van Nederland. s'Gravenhage 1867“.

Das wären so die Epitheta, mit denen ein Sammler von Laien regaliert wird: „Narr“, „Republikaner“ oder „alter Esel“. Das glimpflichste ist allenfalls noch der „Republikaner“.

7. Messieurs les naturalistes.

Der Militärkommandant und „Mademoiselle la commandeuse“ schritten jetzt gemächlich von dannen, zum Déjeûner, wie wir unschwer errieten.

Auch wir folgten ihrem Beispiel. Eine Stunde später wußten wir, wer alles die Gäste des Hotels Gautier sind.

Der familiäre Ton, der da herrscht, wirkt so wohltuend, daß man sich „wie zu Hause“ fühlt. Auf Toilette wird kein Wert gelegt, was uns Sammlern ganz besonders gefiel; denn wir konnten uns, so wie wir waren, ohne weiteres zu Tisch setzen. „Qui est ce qui fera attention à vous, venez donc comme vous êtes“ (d. h. wer schaut Sie denn an, kommen Sie, wie Sie sind), das scheint der Paragraph eins der dortigen Hausordnung zu sein.

In baldige war der lange Tisch, der vor dem Hotel unter einer schattenspendenden Veranda aufgestellt ist, von den Gästen okkupiert. Alle ungeniert, als ob sie sich seit Jahren gekannt hätten. Die Offiziersfrauen waren in lockeren Hauskleidern erschienen, die bejahrten Offiziere in Werktagssakkos, nur die Fräuleins bildeten einen reizenden Gegensatz. Sie waren von Tag zu Tag schöner, jedesmal wie „ex larva“. Ich konnte mich an ihnen gar nicht „satt sehen“. Dagegen habe ich mich jedesmal „satt gegessen“, denn das Menu war ausgezeichnet. Nur der Wein wollte keinem von uns dreien munden. Billigen Naturwein nennen die Franzosen „Petit vin“, was wörtlich „kleiner Wein“ heißen müßte. Nun fürwahr! Dieser Wein war „sehr klein“ oder gar „unendlich klein“. Das war schon kein Wein mehr. Das waren die Anfangsgründe von Essigsäure. Uebrigens mit viel Wasser gemischt, war das Getränk pikant und was die Hauptsache ist: der Kopf blieb hell. Reservierte Sitze gab es nicht. Man setzte sich zu Tisch, wo eben Platz war. So kam es, daß wir täglich an eine andere Stelle des Tisches zu sitzen kamen und täglich andere Tischnachbarn hatten. Joseph, der redseligste von uns, demonstrierte gleich am ersten Tage einige Glastuben, die mit lebenden Orthopteren gefüllt waren, und diese Objekte gingen dann von Hand zu Hand den Tisch entlang. Auf Joseph's Aufforderung mußte auch ich meine Beute der Besichtigung preisgeben. Von da ab nannte man uns „Messieurs les naturalistes“ und wir wurden von allen mit großer Liebenswürdigkeit behandelt.

Bei Tisch bedienten Mädchen. Also Damenbedienung! In einem seiner Werke plaidiert der italienische Novellist Edmondo de Amicis für weibliche Bedienung, weil sie — nach Amicis — den Nimbus friedlichen Haushaltes ersetze. Dagegen gibt es viele Städte, deren „Stadtväter“ hierin eine Gefahr für öffentliche Moral erblicken wollen. Nun ich kann dem freundlichen Leser versichern, daß unsere Moral in Porquerolles — und wir waren ihrer drei — nicht im geringsten Schaden genommen hat.

Herrn Gautier, den Hotelier, bekamen wir dabei nie zu Gesicht. In Wolken der Kunst verhüllt, blieb er für uns bei dem profanen Geschäft der Abfütterung immer unsichtbar. Herr Gautier ist nämlich Maler. Im Salon seines kleinen Hotels hat er eine Gallerie seiner Oelbilder ausgestellt, durchweg Darstellungen stürmischer See. Das Meer getreu zu konterfeien, dazu hat der Herr allerdings Gelegenheit. Die Wellen, den Schaum, die Beleuchtung, das alles hat Herr

Erscheinung bei Forficuliden nicht selten. Dies bestätigt schon

1882 Hofrat Brunner von Wattenwyl im „Prodromus der europäischen Orthopteren“. Seite 4: „Zu erwähnen ist, daß bei den Forficularien nicht selten der Hermaphroditismus auftritt und zwar, wie bei allen Orthopteren, in der Form, daß die beiden Körperhälften der Länge nach ungleichen Geschlechtern angehören. Diese Erscheinung ist besonders auffallend durch die unsymmetrische Form der beiden Zangen“.

1886 Dr. Hermann Krauss in „Die Dermapteren und Orthopteren Siciliens“ (Verhandlungen d. Zool. bot. Gesell. Wien) schreibt, daß ihm *Forf. auricularia* mit ungleichen Armen untergekommen ist, macht indes keine weiteren Bemerkungen über den Fall.

1889 Prof. Jos. Redtenbacher in „Die Dermapteren und Orthopteren des Erzherzogthums Oesterreich“ Seite 6: „Zwitterbildung findet sich namentlich bei den Dermapteren (Ohrwürmern) nicht selten und äußert sich durch die unsymmetrische Ausbildung der Hinterleibsspitze“.

1897 Malcolm Burr in „Hermaphrodite Earwig (Ohrwurm)“ (Entomol. Magaz. Vol. XXXIII, S. 147).

1897 Malcolm Burr in „Gynandromorphous Earwigs“ (Proceed. Entom. Soc. London; Seite XXXII).

1901 Malcolm Burr in „The Earwigs of Ceylon“ (Journal, Bombay Nat. History Society, Vol. XIV) schreibt auf Seite 62: „Das Phänomen des Gynandromorphismus ist bei Ohrwürmern nicht selten (— — — is not unfrequent in earwigs — — —) und wurde bei verschiedenen Species beobachtet“. In einer Fußnote meint Burr sehr richtig: „Das wahrscheinlichste ist, daß die sogenannten Fälle von Gynandromorphismus sich bloß auf Männchen beziehen, bei denen der eine Arm der Zange unentwickelt blieb, d. h. einfach und jenem der Weibchen ähnlich“.

1906 Guido Paoli in „Due casi di ginandromorfismo nei Forficulidi“ (Boll. Soc. Zool. Italiana, Serie 2, Vol. 7, Seite 203—206). Paoli konstatiert unsymmetrische Zangen bei *Labidura riparia* und *Forf. auricularia*.

1909 W. J. Lucas: Gynandromorphous Earwigs im „Entomologist, Vol. XLII“, Seite 194. — Der Band liegt mir nicht vor, so daß ich nichts über den Inhalt berichten kann.

1912 L. Chopard in „Note sur un cas de Gynandromorphisme chez *Forficula auricularia* Linné“. (Archives d. Zool. expériment. et générale, Tome X, Notes et revue No. 5. Seite 97 u. folg.). Chopard schreibt (S. 98): Die Autoren, welche über Forficuliden mit Zangen doppelten Charakters berichteten, hätten nicht die inneren Organe untersucht, um festzustellen, ob es sich um einen wahren Hermaphroditen oder nur um ein gynandromorphes Individuum handelte und welches das wahre Geschlecht des fraglichen Exemplars gewesen wäre.

Auf Seite 99 heißt es dann: „Bei dem in Rede stehenden Exemplar (Abbildung im Text) ist der rechte Arm der Zange allerdings männlich, der linke Arm aber nur scheinbar weiblich; denn er differiert von jenem normaler Weibchen darin, daß die Zange an der Basis ein klein wenig gezähnt ist, was bei einer unentwickelten Zange nicht der Fall ist“.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung.

Der Anfang des letzten Absatzes auf Seite 134 in der linken Spalte (Zeile 14 von unten) muß lauten: „Mein unvergeßlicher Bozener Freund Anton Roessler (er starb 1907), mit dem ich, so oft ich nach Bozen (Süd-Tirol) kam, usw.“.

Schmarotzer der spinnenartigen Gliedertiere (Arachniden).

Prof. Dr. Rudow, Naumburg a. S.

Die Spinnentiere haben wohl die wenigsten Liebhaber unter den Sammlern, und deshalb ist die Beschäftigung mit ihnen nur gering; auch biologische Beobachtungen werden selten angestellt. Die Kenntnis der Schmarotzer bewegt sich nur in engen Grenzen und nur wenige können angegeben werden. Vollendete Tiere scheiden von vornherein aus, denn ihre Entwicklung ist nicht für Schmarotzer angetan; man muß sich an die Eierballen halten, welche sich in Schlupfwinkeln befinden oder von den Muttertieren eine Zeitlang herumgetragen werden. Noch bessere Ergebnisse liefern die Sand- und Gespinstkugeln an Grashalmen, welche die Eier schützend einhüllen und den Larvenzellen kleiner Sphegiden gleichen. Sie beanspruchen keine besondere Pflege und liefern nach kurzer Zeit die Bewohner. Vom Mai an kann man sie sammeln bis zum August und noch in demselben Jahre Zuchtergebnisse verzeichnen, während nur wenige im Zuchtglase überwintern. Eine Aufzählung von Spinnenarten ist nicht gut möglich, sie müssen alle zusammengefaßt werden; denn die Zugehörigkeit der Eierballen zu bestimmten Arten festzustellen, dürfte recht schwierig oder unmöglich sein.

Die nachstehend aufgezählten Hymenopteren habe ich bisher aus Eierballen der Spinnen erhalten. Es befinden sich darunter mehrere neue Arten, welche gleichzeitig hier beschrieben werden.

Agrothereutes abbreviator Gr.

Agrothereutes ephippium Rd. nova spec.: Kopf blauschwarz, Vorder- und Mittelrücken zinnoberrot, Hinterrücken blauschwarz, mit tiefer Mittelrinne und starker Aushöhlung hinten. Hinterleib zinnoberrot, die beiden letzten Ringe blauschwarz, Bohrer so lang wie diese, hellrot. Beine hellrot, Kniee schwarz. Fühler rot, die fünf Endglieder schwarz. Länge 8 mm. Die größte Art; zweimal aus Erdkugeln erhalten.

Agrothereutes fulvipes Rd. nova spec.: Kopf schwarz, Fühler hellrot, die 3 letzten Glieder bräunlich. Brust hellrot, am Ende mit 2 kleinen, dunkleren Flecken am Grunde der Flügelstummel. Hinterleib hellzinnoberrot, die beiden letzten Ringe schwarz, Stachel zwei Drittel des Hinterleibes lang, hellgelb. Beine einfarbig hellgelb. Größe 5 mm. 2 Stück aus einem wolligen, lockeren Eierballen erzogen.

Theroscopus ingrediens Fst.

Theroscopus haemorrhoidalis Rd. nova spec.: Kopf schwarz, Fühler am Grunde hell, in der Mitte dunkelgelb, Endhälfte schwarz, dick. Vorder- und Mittelrücken lebhaft rot, Hinterrücken schwarz, tief ausgehöhlt mit deutlichen Seitenleisten, Flügelstummel lebhaft gelb. Hinterleib zinnoberrot, der dritte Ring am Ende schwarz, ebenso der vierte, Endring rot. Bohrer hellgelb; so lang wie die zwei letzten Ringe. Beine rot; Endhälfte der Hinterschenkel schwarz. Größe

Gautier mit packender Realität auf die Leinwand festgebannt. Besonders Paul war ganz enthusiastisch und wollte — weil ihm das seine Mittel erlauben — um jeden Preis eines der Gemälde kaufen. Aber Herr Gautier tat so, als ob er jedes Angebot ablehnen sollte. Bei aller Naturwahrheit seiner Bilder hatten jedoch alle einen und denselben Fundamentalfehler. Sie alle stellten stürmisches Meer vor, und alle zeigten dabei einen klaren, wolkenlosen Himmel. „Zum Seesturm gehört auch ein drohendes, grau in grau bewölkttes Firmament“, sagte ich zu Paul. Joseph unterstützte meine Einwendung, ja er machte sie noch schärfer mit den Worten: „Einen monotonen blauen Himmel zu malen, ist keine Kunst. Geben Sie mir einen Flachpinsel und einen gefüllten Farbertopf, und ich male Ihnen in einer Stunde dreißig Quadratmeter voll“.

Eigentlich war unsere Opposition nur dem Argwohn entsprungen, Paul möchte seinem reichlichen Gepäck auch noch ein Oelbild anhängen. Wir hatten ohnehin schon unglaubliche Scherereien mit dem Ballast von Koffern und Reisesäcken. Aber Paul war von seiner Kauflust nicht abzubringen. Unser Widerstand begann schon ärgerlich zu werden. Da endlich gab Paul nach. Der Ankauf eines Bildes unterblieb, und die momentane Dissonanz löste sich auf in die süßeste Harmonie.

8. Eine Nachmittags-Exkursion.

Nach dem Déjeuner begaben wir uns gemeinschaftlich in das kleine „Café du Progrès“, wo Paul für uns Logis gemietet hatte. Das war unser tägliches Programm.

Da saßen wir an dem kleinen runden Tisch, „sur la terrasse“, wie die Franzosen sagen, das heißt: auf offener Straße, im lichten Schatten dreier unausgewachsener Palmen, vor dem Café. Paul holte sein Mikroskop und wir Orthopteristen brachten unsere Ausbeute in Papierröhren unter, wobei auf jedes Objekt Ort, Datum und Speziesname niedergeschrieben wurde. „Verdächtige“ Exemplare wurden am Leben gelassen und für die Aushungerung reserviert. Dabei flogen Bemerkungen hinüber und herüber, auch an leichtem Spott, der nicht verletzt, hat es dabei nie gefehlt, und so waren diese „Sitzungen“ eine herzerfrischende Quelle geselligen Frohsinns. War dann die Beute untergebracht — Paul mit seinen Konchylien hatte leichtes Spiel —, so wurde eine Nachmittags-Exkursion angetreten.

Für heute galt es südwärts den Weg zum Leuchtturm anzutreten. Es war ein prachtvoller, wolkenloser Nachmittag, so wie denn in Süd-Europa zu dieser Zeit immer vorwiegend schönes Wetter herrscht.

„Die Insel ist mehr lang als breit“. Diesen Ausspruch hat der holländische Lepidopterologe Piepers über Java getan und wurde deshalb von einem Subspezies-Fabrikanten ausgelacht. Um dem gedachten Fabrikanten eine kleine Freude zu bereiten (die mich obendrein nichts kostet), wiederhole ich hier denselben Ausspruch in Bezug auf Porquerolles. Auch diese Insel „ist mehr lang als breit“. Sie ist nämlich, laut „Géographie du Var par Adolphe Joanne“, 8 Kilometer lang und 2 Kilometer breit.

(Fortsetzung folgt.)

Eine neue Abart von *Deilephila euphorbiae* L. var. *mauretanica* Stgr.

— Dr. Carl Schawerda, Wien. —

Jordan schreibt im Seitz: „*Mauretanica* ist nie sehr stark rot angefliegen“. Dem ist nicht immer so.

Aus Tunis erhielt ich drei rote *mauretanica*. Eine entspricht der ab. *rubescens* Garb., der Nominatform, zwei sind von der var. *grenzenbergi* Stgr. nicht recht zu trennen, so tief rot sind sie. Es ist jedoch das Olivgrün bei allen dreien normal vorhanden. Ein viertes Exemplar, ein ♀, erscheint sehr auffallend. Die Grundfarbe ist weißlich rosafarben, aber die sonst immer grüne Binde der Vorderflügel ist tief weinrot. Die weißliche, rosige Grundfarbe durchzieht dieselbe auf den hellen Rippen. Der Vorderrand und der nicht große Mittelfleck sind (schwach) olivenfarbig. Der Rücken zwischen den Schulterdecken ist rosigrot. Kopf und Schulterdecken sind olivgrün und rein weiß begrenzt. Die Unterseite ist weißlich rosafarben mit einer schön karminfarbenen Binde, die der Binde der Oberseite entspricht, und einem schwarzen Mittelfleck. Die Hinterflügel sind unterseits ebenfalls weißlich rosa und haben eine karminfarbige Mittelbinde. Im Gegensatz zu *grenzenbergi* Stgr. sind die Mitte und der Außenrand der Vorderflügel nicht rot, sondern weißlich rosafarben und die bei allen Formen olivgrüne Binde erscheint tief weinrot (hellgerippt). Diese schöne, sehr extreme Form nenne ich nach Italiens erfolgreichem Forscher ab. nova *Kruegeri* m. Die der ab. *rubescens* Garb. entsprechenden Stücke von *mauretanica* mögen hiermit auch den legitimen Namen ab. *rubescens* erhalten.

Bücherbesprechungen.

R. Hesse und F. Doflein: Tierbau und Tierleben in ihrem Zusammenhang betrachtet. Band II: Das Tier als Glied des Naturganzen von Franz Doflein. Mit 740 Abbildungen im Text und 20 Tafeln in Schwarz- und Buntdruck. Leipzig und Berlin, Druck und Verlag von B. G. Teubner. 1914. Preis: in Ganzleinen gebunden M 20.—, in Halbfranz M. 22.—.

In glänzender Ausstattung liegt der von der gesamten zoologischen Welt mit begreiflicher Spannung erwartete zweite Band von Hesse-Doflein: Tierbau und Tierleben, nunmehr abgeschlossen vor. Der erste Band, welcher den Tierkörper als selbstständigen Organismus behandelt, hatte infolge seines gediegenen und reichen Inhaltes überall eine begeisterte Aufnahme gefunden; der zweite Band wird ihn womöglich darin noch übertreffen. Das ganze Werk aber ist, wie Professor Keller in Zürich mit Recht sagt, „eine tüchtige und originelle Leistung, eine Zierde unserer naturwissenschaftlichen Literatur.“ Es ist ausgezeichnet durch wissenschaftliche Gründlichkeit, durch Vollständigkeit der biologischen Fragen und Einheitlichkeit und Geschlossenheit ihrer Behandlung, durch Gemeinverständlichkeit und Klarheit der Darstellung, durch Reichhaltigkeit und Gediegenheit der fast völlig neugeschaffenen Abbildungen, zu denen W. Engels, W. Heubach, M. Hoepfel, E. Kießling, B. Liljefors, C. Merculiano, P. Neuenborn, R. Oeffinger, W. Schroeder, F. Skell u. a. die Originale geliefert haben.

Während im ersten Bande der Schwerpunkt der Darstellung auf den Bauverhältnissen und Verrichtungen der Tierkörper und ihrer Teile lag, behandelt der zweite Band vorwiegend die Erscheinungen des Tierlebens. Vielseitige Einflüsse der Umgebung wirken auf das Leben des einzelnen Tieres sowie seiner Art ein. Die Gesamtheit dieser Einwirkungen bezeichnet der Verfasser als den „Lebensraum“ der Tierart. Sie gehen aus entweder von der belebten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1914-1915

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Kheil Napoleon M.

Artikel/Article: [Orthopterologisches von den Hyeres'schen Inseln 133-135](#)